Zeitschrift: Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2017)
Heft: 1

Artikel: Weibliche Energiepolitik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-681838

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WEIBLICHE ENERGIEPOLITIK

Pascale Bruderer und Doris Leuthard gehören zu den wenigen Frauen, die in der Schweizer Energiepolitik auffallen. Bräuchten wir mehr solche Vorbilder? Was würde dies bringen?

Würde ich mich besser repräsentiert fühlen, wenn mehr Frauen im Schweizer Parlament sitzen würden? Schon möglich. Würden diese Politikerinnen in Energiefragen andere Entscheide fällen als ihre Kollegen? Keine Ahnung. Auch unter Politologen herrscht in derartigen Genderfragen kein eindeutiger Konsens. Denn bisherige Studien würden widersprüchliche Resultate liefern, sagt etwa Fabrizio Gilardi, Professor für Policy-Analyse an der Universität Zürich.

Work-Life-Balance wichtig

Sind Frauen im Parlament untervertreten, könnte dies laut Gilardi allerdings falsche Signale setzen: Politisieren mehrheitlich Männer in Bern, suggeriere dies, dass die Energiepolitik Frauen weniger betreffe und diese wenig zu deren Gestaltung beitragen könnten. Erschwert würde die politische Karriere von Frauen zudem durch das Schweizer Milizsystem, da für viele Frauen bereits der Hauptberuf und die Familie schwierig zu vereinen seien. Müssten Frauen beispielsweise einen weiten Weg bis zum Bundeshaus pendeln, werden sie kaum Parlamentarierinnen, wie Gilardi sagt.

Schweiz im Mittelfeld

Der Gendergap entsteht allerdings schon vor der Familienplanung, ist der Experte überzeugt. Junge Studentinnen seien hierzulande weniger geneigt, politisch aktiv zu werden als ihre männlichen Kollegen, wie aus einer neuen Studie hervorgeht. Insgesamt bewegt sich die Schweiz jedoch international im Mittelfeld, was die Repräsentierung von Frauen durch politische Entscheidungsträger angeht. «Seit der Einführung des Frauenstimmrechts hat der Frauenanteil im Parlament relativ rasch zugenommen», so Gilardi. Doch nun stagniert dieser bei rund 30 Prozent im Nationalrat und sank im Ständerat auf rund 15 Prozent.

Schlussabstimmung zum ersten Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050

Ständerat (46):
7 Frauen: Ja (7)
39 Männer: Ja (28) | Nein (6) | Enthaltungen (3) | Entschuldigt (1) | Präsident (stimmt nicht ab)

Frauenquote umstritten

«Einfache Lösungen gibt es in diesem Bereich nicht. Unsicherheit herrscht beispielsweise in der Frage, wie lange Frauenquoten bestehen sollen und wie deren langfristiger Effekt ist.» Im heute mehrheitlich von Männern dominierten Parlament wäre eine selbst auferlegte Frauenquote kaum mehrheitsfähig.

> «Unsicherheit herrscht in der Frage, wie der langfristige Effekt von Frauenquoten ist.»
> *Fabrizio Gilardi, Professor für Policy-Analyse*

Konsens herrscht unter Genderexperten allerdings weitgehend in einem Punkt: Gemäss Studien müssten Frauen rund ein Drittel eines Gremiums ausmachen, damit sie die Gruppendynamik und somit den Entscheidungsprozess positiv beeinflussen könnten. Mit nur einer Frau in der 13-köpfigen Energiekommission des Ständerats und zwei Frauen im Bundesrat, darunter Energieministerin Doris Leuthard, seien Frauen zumindest in diesen wichtigen Gremien laut Gilardi «minimalistisch» vertreten.

Weibliche Vorbilder

Erfolgreiche Energiepolitikerinnen wie diese könnten jungen Frauen jedoch als Vorbild dienen und zum Einstieg in die Politik ermutigen. Um diesen möglichen Spill-over-Effekt zu untersuchen, analysiert er, wie sich der Frauenanteil in den letzten Jahrzehnten in 17 Kantonen entwickelt hat. Erste Ergebnisse erwartet er Anfang Jahr.

Im Dialog Lösungen finden

Wie schätzt Pascale Bruderer die Situation selbst ein? Sie engagiert sich schon seit

Pascale Bruderer
Die 39-Jährige studierte Politologie, Staatsrecht sowie Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an den Universitäten Zürich und Växjö (Schweden). Von 2002 bis 2011 war sie Nationalrätin und 2010 die bisher jüngste Nationalratspräsidentin. Sie arbeitete bei Microsoft Schweiz und machte sich 2008 als Unternehmensberaterin selbstständig. Seit 2011 vertritt die SP-Politikerin den Kanton Aargau im Ständerat. Sie ist Mitglied der ständerätlichen Kommissionen für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK), für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK) und für staatspolitische Fragen (SPK). Sie präsidiert den Verein Cleantech Aargau und die Jury des Schweizer Energiepreises Watt d'Or.

Quelle: Beni Basler

20 Jahren für die Energiepolitik, erst auf lokaler, kantonaler und dann nationaler Ebene. Erst 24-jährig, wurde sie 2002 in den Nationalrat gewählt. Als jüngste Nationalrätin überhaupt fiel sie auf unter ihren älteren Kollegen (Durchschnittsalter 55 Jahre). Rückblickend sagt die SP-Politikerin, dass sie ihre steile Karriere so nicht geplant hatte. «Ich motiviere politikinteressierte Frauen zum Netzwerken, war früher aber kein gutes Beispiel dafür», sagt die Aargauerin schmunzelnd. «Ich fokussierte mich jeweils ganz auf meine aktuelle Aufgabe.»

> «Mein Eindruck ist, dass Frauen in Schlüsselpositionen mit Veränderungen pragmatisch umgehen.»
> *Pascale Bruderer, Ständerätin*

Dass sie gut zuhören und auf andere Meinungen eingehen konnte, kam ihr dabei zugute. Bruderer versteht sich als Brückenbauerin. Diese Herausforderung war für sie in der Energiepolitik nicht immer einfach. «Damals, vor 15 Jahren, war mir die nationalrätliche Energiekommission viel zu polarisiert. Es wurde voller Vorurteile an ideologischen Fronten gekämpft.» Nun ist sie seit über fünf Jahren Mitglied in der ständerätlichen Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK-S). «Heute stehen bei unseren Diskussionen nicht Ideologien, sondern faktische Herausforderung wie die Förderung erneuerbarer Energien und Energieeffizienz im Vordergrund.»

Im Geheimen beraten

Dank dem Kommissionsgeheimnis seien etwa die Gespräche zum ersten Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 in diesem Gremium so sachlich und frei von Parteizwängen verlaufen. Ihrer Erfahrung nach können Politiker in dieser vertrauensvollen Konstellation eher über den eigenen Schatten springen, um einander entgegenzukommen, damit am Ende das Gesamtpaket stimmt. Für Pascale Bruderer ist diese Vorlage eine Chance, um der Wirtschaft mehr Rechtssicherheit zu bieten. Wegen des Referendums macht sie sich daher keine Sorgen. Die Vorlage sei ausgewogen und mehrheitsfähig. Nun kann die Bevölkerung selbst darüber abstimmen und sich am Dialog beteiligen. «Am Ende sind es wir Menschen, die im Alltag ihr Verhalten anpassen müssen, z.B. indem wir Effizienzpotenziale ausschöpfen.»

«Mutig und pragmatisch»

Ihrer Meinung nach findet die Energiewende längst statt, mit oder ohne gesetzliche Vorgaben. «Mein Eindruck ist, dass gerade jene Frauen in Schlüsselpositionen, die wichtige energiepolitische Entscheidungen treffen müssen, aktuell mit Veränderungen pragmatisch umgehen.» In Zeiten des Umbruchs würden sie den Mut besitzen, in eine Richtung voranzuschreiten, ohne dauernd zurückzublicken. *(bra)*

PS: Lesen Sie jetzt das Interview mit Pascale Bruderer auf www.energeiaplus.com/category/energeia.